



Volker Nack mit Maria Angela und Cinthia, die bis zu ihrem 18. Lebensjahr im Heim Casa Verde gelebt haben und jetzt studieren.

FOTO: BABELLE STAIGER

Ein Heim für Straßenkinder

Volker Nack berichtet in Lahr über seine Arbeit im Kinderheim Casa Verde in Peru

Von Babette Staiger

LAHR. Seit 18 Jahren hilft Volker Nack verwaisten und misshandelten Kindern im Casa Verde in Arequipa/Peru beim Erwachsenwerden. Anfangs galt es, Straßenkinder vor der bitteren Armut zu bewahren. Heute geht es um familiäre und sexuelle Gewalt. Davon, und was das Hilfsprojekt dem entgegensetzen hat, berichtete er im evangelischen Gemeindehaus bei der Stiftskirche.

Sein Ziel: Noch mehr Lehrer dazu zu bewegen, seinen Schützlingen eine Zukunft zu geben. Unterstützung bekam er dabei von den beiden Vorsitzenden des Vereins Freunde von Casa Verde, Klaus Bühler und Uwe Michel. Sie waren im Sommer mit ihren Frauen einige Wochen vor Ort gewesen.

Casa Verde kümmert sich in Arequipa, einer Hochlandstadt, umgeben von drei Vulkanen und Rohstoffminen, zurzeit um 26 Heimkinder, Jungen und Mädchen. Sie stammen zumeist aus Familien, die aus ärmeren Gebieten zugezogen sind. Armut und das Herausgerissensein aus den früheren, zumeist dörflichen sozialen Netzwerken setzen die Familien oft so unter Druck, dass sie buchstäblich zerfallen. Besonders Frauen und Kinder leiden unter

der Gewalt der Männer. Die Sozialrichter holen die Kinder aus diesen Verhältnissen heraus und bringen sie zu Volker Nack und seinem Team. Vormittags gehen sie in die örtlichen Schulen, nachmittags werden bei der Hausaufgabenbetreuung die oft großen Bildungslücken geschlossen. Die ausgebildeten Sozialpädagogen und Lehrer kümmern sich darum. Ein Team von Psychologen arbeitet mit jedem Kind die Traumata auf. Vom 16. Lebensjahr an arbeiten die Jugendlichen in Praktika oder in Ausbildungsverhältnissen.

Wärmender Halt einer Ersatzfamilie

Das Heim, bestehend aus dem Gemeinschaftshaus und den jeweiligen Wohnhäusern der Jungen und Mädchen, gibt ihnen den wärmenden Halt einer Ersatzfamilie. Die Gemeinschaft soll sie dazu ermutigen, sich zu freien, selbstbestimmten Erwachsenen zu entwickeln. Nicht selten versorgen die „Ehemaligen“ später ein Elternteil oder die Großeltern mit ihrem Gehalt.

Zwei junge Frauen studieren inzwischen. Nack erzählte auch von einem jungen Mann, der früh Vater geworden war. Beinahe hätte er seine Familie verlassen. Doch seine früheren Kameraden aus dem Heim hätten ihn zum Durchhalten ermutigt. Der soziale Halt im Haus wachse also

auch in die Gesellschaft hinein, so Nack. 400 Kinder haben Volker Nack und sein Team seit 1997 „großgezogen“. Nun ist das Hilfswerk, unter dem Dach einer Gesamtorganisation der Waisenhäuser in Arequipa (Blansal), selbst 18 Jahre alt geworden. Aber ist es nun „erwachsen“? Ist Peru, ist die Stadt Arequipa den sozialen Problemen entwachsen?

Nack und die beiden Vereinsvorsitzenden antworteten mit einem klaren Nein. Casa Verde brauche weiterhin die Unterstützung aus Lahr, so ihr Appell. Fußböden seien durchgescheuert, die bescheidenen Lehrer- und Pädagogengehälter müssen aufrechterhalten werden. Die Betriebskosten des Hauses steigen, auch die Preise für Lebensmittel und Dienstleistungen. Das ist die Kehrseite des rasanten Wirtschaftsaufschwungs im Land seit der Krise 2008/2009.

Ein großes Anliegen ist Nack und seinen Mitstreitern der politische Kampf für die Rechte von Opfern sexueller Gewalt. Nachdem im Jahr 2011 in Arequipa speziell ein Heim für traumatisierte Mädchen eröffnet wurde, setzen sich Nack und Vertreter der Dachorganisation der Waisenhäuser nun für Gesetzesänderungen ein. Sie haben dafür eigens eine Organisation gegründet.

Babette Staiger

Weitere Infos unter <http://blansal-casaverde.org>